

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 49

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufgebrochen und seither ununterbrochen auf dem Marsch und im Gefecht gewesen, bei schwerer Be- packung und theilweise schwieriger Wegsamkeit des Terrains, viele hatten vom Manövrefeld noch einen ziemlich weiten Rückmarsch in's Nachkantonnement, daher gab der Divisionär um 2 Uhr 10 Minuten das Signal zur Beendigung des Manövers.

(Fortschung folgt.)

Uniformen, Distinktions- und sonstige Abzeichen der gesammten k. k. österr.-ungar. Wehrmacht, sowie Orden und Ehrenzeichen Österreich-Ungarns; in übersichtlichen Farbendarstellungen mit erläuternder Beschreibung. — Nach authentischen Quellen zusammengestellt von M. Jüdex, k. k. Oberlieutenant. Ausgeführt und herausgegeben von Aug. Strasilla, lithographische Kunstanstalt, Stein- und Buchdruckerei. Verlag von Aug. Strasilla in Troppau. Preis fl. 8° Fr. 5. 35 Ets., in Leinwand gebunden Fr. 7. —

(Mitgeth.) So reich auch die Militärliteratur Österreich-Ungarns an Werken jedweder Art ist, so hat dieselbe doch bis jetzt eines Buches entbehrte, welches in klarer, übersichtlicher und keine Missdeutung zulassender Weise auf alle Fragen, welche in Bezug auf die Uniformen und verschiedenen Abzeichen der k. k. österr.-ungar. Wehrmacht erschöpfende Auskunft geben konnte. Ja, wir können mit Recht behaupten, daß das oben angezeigte Buch überhaupt einzig in der Militärliteratur dasteht. Mit grossem Fleiß und Cräftheit wurde das umfassende Material gesichtet und geordnet, hiebei alle Neuerungen bis in die jüngste Zeit aufgenommen und in übersichtliche Formen gebracht. Dem leicht fasslichen und prägnanten Texte wurden Farbentafeln beigegeben, welche in den Originalfarben alle Uniformen gegenstände, Abzeichen &c. illustriren. Eine weitere Bereicherung des Werkes bilden die Orden und Ehrenzeichen Österreich-Ungarns, welche in minutiöser Weise diesen Gegenstand textlich und bildlich erschöpften und die bisher nur in großen Farbentafeln ausgeführten Reproduktionen, welche der Handlichkeit entbehrten und deren Anschaffung große Kosten verursachte, überflüssig machen. Dem Werke muß große Sauberkeit der typographischen und lithographischen Ausführung zugesprochen werden; die Treue der Farben, sowohl der Egalisirungen, der Uniformstoffe, der Goldborten &c., wie auch die korrekte Zeichnung machen der Kunstanstalt, aus der das Werk hervorging, alle Ehre. Der Preis ist in Hinsicht auf die namhaften Auslagen, welche die Herausgabe dieses Werkes verursachte (es zieren dasselbe nicht weniger als 25 schöne Farbentafeln) ein sehr mässiger.

Die Elektrizität und der Magnetismus mit ihrer Anwendung zu praktischen Zwecken. Populär bearbeitet von Schößler und Smolart. Mit 109 Abbildungen im Texte. Kommissionsverlag von Karl Teufen in Wien.

Im Oktober vorigen Jahres erschien vorstehende Schrift in ihrer ersten Auflage und bereits im

Frühjahr dieses Jahres mußte eine zweite Auflage, ergänzt und berichtigt und durch einige neue Kapitel vermehrt, erscheinen. Schon diese Thatsache spricht für sich allein in empfehlendem Sinne und dies mit vollem Rechte; denn es ist wirklich den obgenannten Verfassern gelungen, dieses schwierige, noch so wenig verstandene, weitschichtige Gebiet der Elektrizität und des Magnetismus in einer klaren und gedrängten Weise zu behandeln, welche es auch dem auf diesen Gebieten nicht bewanderten Laien gestattet, sich ein richtiges Verständniß davon zu verschaffen.

In 22 Kapiteln behandelt die Schrift die Materialien, welche bei den elektrischen Maschinen Anwendung finden; den Magnetismus und die Elektrizität; die elektrische Beleuchtung; die Schalllehre; das Telephon und Mikrophon; den Phonograph und Chronograph; die Telegraphenapparate und elektrischen Uhren; die Galvanoplastik; die magnet-elektrischen und dynamo elektrischen Maschinen; die elektrische Kraftübertragung; die Accumulatoren; das elektrische Gewehr; die elektrischen Minenzündungen und Distanzmesser; sowie die Lehre vom Licht und die Anwendung der Elektrotechnik in der Heilkunde.

Vom militärischen Standpunkte aus hätten wir gerne das Kapitel der elektrischen Minenzündungen etwas einläufiger behandelt gesehen, können jedoch bei dem in dem Vorworte der Schrift dargelegten Zwecke derselben solches nicht als einen Fehler bezeichnen und empfehlen deshalb diese Abhandlung allen Denen, die sich um dieses Gebiet interessiren und sich über die Grundprinzipien derselben eine klare Einsicht verschaffen wollen. Bl.

Gidgenossenschaft.

— (Die Errichtung von Lesezirkeln in den Kreisen) ist vom Waffenchef der Infanterie beschlossen und durch Birkular vom 8. November bekannt gegeben worden. Letzteres lautet:

„Um einer grösseren Anzahl von Stabsoffizieren der Waffe Gelegenheit zur Lektüre einzelner interessanter Berichte, namentlich solcher über Missionen in's Ausland zu geben, habe ich für jeden Divisionskreis einen Lesezirkel eingerichtet.

Derselbe wird umfassen den Oberinstruktur und seine Instruktoren I. Klasse, die beiden Brigadiers und die vier Regimentskommandanten. Ich hoffe, jedenfalls während der Wintermonate bei Beginn jeden Monats, in jedem Kreise eine Lieferung in Zirkulation setzen zu können. Dazu gehört aber militärisches Innehalten der Lesezeit, die ich vorderhand auf acht Tage festlege.

Aus den mitgetheilten Berichten darf nichts veröffentlicht werden.“

A u s l a n d.

Österreich. (Zulassung ausländischer Militärmusiken zu Aufführungen.) In Österreich hat ein Erlass des Ministers des Innern verordnet, daß ausländische Militärmusiken zu militärischen Aufführungen nur dann zugelassen werden dürfen, wenn die einheimischen wegen zu weiter Entfernung, oder wegen der Höhe ihrer Forderungen bei solchen Veranstaltungen nicht verwendet werden können. Den Beflungen nach hat die Inanspruchnahme fremder Kräfte, namentlich in den Grenzbezirken, besonders aus dem Grunde stark und stets zu genommen, weil die eigenen Kapellen vielfach unverhältnismässig hohe Forderungen gestellt haben; durch die angeordnete Maßregel

hofft man sowohl das Interesse der inländischen Musiker zu schützen, wie auf ihre Preise einzuwirken. M. W. Bl.

Rußland. (Batterien des Doncherees.) Unter dem 24. August (5. September) hat der Kaiser von Rußland eine Festsetzung des Kriegsraths bestätigt, nach welcher 1) die im Falle einer Mobilmachung für die Armeebatterien des Doncherees benötigten Mannschaften — mit Ausnahme derjenigen, welche im vorjährigen Jahre aus Batterien 1. Kategorie zurückgekehrt sind — sich jährlich zu praktischen Übungen in dem Lager des Rayons Novotscherask zu versammeln haben, und zwar in einer solchen Stärke, daß jedes „Bjweno“ im Stande ist, eine der 14 im Kriege neu aufzustellenden Batterien kriegsmäßig mit Mannschaften für diejenige Geschützzahl, welche bei den Batterien der Urlaubskategorien gesetzmäßig auch im Frieden bespannt zu halten ist, zu versorgen. 2) Die Dauer der Übungszelt ist für die in dem betreffenden Jahre zur aktiven Dienstleistung einzuziehenden Kasaken auf den 1. Mai bis 5. Juli, für die übrigen auf den 1. bis 28. Mai einschließlich festgesetzt. 3) Die Kasaken des älteren Jahrganges der Vorbereitungskategorie, welche zur Komplettirung der Garde- und Armeebatterien bestimmt sind, bleiben zu ihrer Ausbildung in dem betreffenden Jahre gelegentlich der allgemeinen Übungsversammlungen bei ihren Abtheilungen. 4) Beihilfe besserer Ausbildung der für die Batterien 1. Kategorie bestimmten jungen Kasaken sind in der zweiten Hälfte der Lagerübung anstatt 72 Artilleriepferde 96 zu halten, damit für jedes wechselnde Kommando, einschl. des der Gardebatterie, in dieser Zeit 2 bespannte Geschütze — also im Ganzen 16 — vorhanden sind. (Russ. Inv. Nr. 210.) — Hierbei mag gleichzeitig erwähnt werden, daß auf Vorstellung der Hauptverwaltung der Kasaken der Kaiser unter dem 24. August (5. September) die Errichtung eines eigenen Kommandos zum Zwecke der Revision der Pferde der beurlaubten Donischen Batterien mit dem 1. November d. J. angeordnet hat. (Russ. Inv. Nr. 211.)

M. W. Bl.

Rußland. († General Graf Totleben.) Der „Russ. Invalid“ veröffentlicht in Nr. 141 nachstehende kurze Skizze der militärischen Laufbahn des am 19. Juni im Alter von 66 Jahren und nach 49 jähriger Dienstzeit zu Soden verstorbenen berühmten Generals Grafen Totleben. Dieselbe ist im Oktoberheft der „Neuen Milit. Blätter“ abgedruckt, welchen wir den Auszug entnehmen.

„Am Sonnabend den 23. Juni, 11 Uhr Morgens, wurde in der Kirche des Ingenieur-Schlosses die Seelenmesse für den verstorbenen Grafen Eduard Iwanowitsch Totleben zelebriert.

Graf Totleben war Mitglied des Reichsraths (seit 1879), General-Gouverneur von Wilna, Kowno und Grodno und Kommandirender der Truppen des Wilnischen Militär-Bezirks (seit 1880). Außerdem war er Ehrenmitglied der Nikolai-General-Staffs (seit 1882), Nikolai-Ingenieur- und Michael-Artillerie-Akademie, sowie der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der St. Petersburger und der Kiewschen Universität, der Norwegischen Akademie der Kriegswissenschaften zu Stockholm u. s. w.

Der militärische Ruhm des Grafen Totleben ist allbekannt. Die hervorragenden Kriegsdienste des Verstorbenen haben ihn aus bescheidener Lebensstellung zu den höchsten Stufen des Reichsdienstes empor. Ohne hier auf eine Schilderung der Thaten und Dienste selbst des Grafen Eduard Iwanowitsch uns einzulassen — welche den Gegenstand einer besonderen „biographischen Skizze“ bilden werden — wollen wir nur seine militärische Laufbahn gedenken.

Ingenieur-Fähnrich 1836 und Kapitän 1848 (welchen Grad er für Kriegs-Auszeichnung im Kaukasus erwarb), wurde Eduard Iwanowitsch 1854 Dank seiner Kenntnissen, militärischen Fähigkeiten und seiner außerordentlichen Energie Chef aller Ingenieur-Arbeiten bei der Vertheidigung von Sewastopol mit dem Range eines Oberstleutnants. In demselben Jahre wurde er für seine besonders ausgezeichneten, hervorragenden Kriegsdienste während der berühmten Vertheidigung belohnt mit dem St. Georgs-Orden 4. Kl. (3. Sept.), dem Range eines Obersten (27. Sept.) und der Ernennung zum Flügeladjutanten Sr. Majestät (18. Okt.); im folgenden Jahre (1855) aber ward er unter Bel-

ordnung zur Suite Sr. Majestät zum General-Major (10. April) befördert und erhielt den St. Georgs-Orden 3. Kl. (15. Juni), sowie gleich darauf die Ernennung zum General-Adjutanten Sr. Majestät (14. Sept.). 1859 wurde Eduard Iwanowitsch ernannt zum Direktor des Ingenieur-Departements, 1861 — bereits mit dem Range eines General-Lieutenants (seit 1860) — zum Dirigenten des Stabes Sr. Hoheit des General-Inspekteurs der Ingenieur-Abtheilung mit Belassung in seiner bisherigen Stellung und 1863 zum „Genossen“ Sr. Hoheit. In dieser Periode widmete Eduard Iwanowitsch seine Zeit neben der Erfüllung seiner direkten Dienstobligationen den Arbeiten behilflich Zusammenstellung des berühmten Werkes: „Beschreibung der Vertheidigung von Sewastopol.“

1877 erscheint General-Adjutant Totleben, bereits im Range eines Ingenieur-Generals (seit 1869), von Neuem auf dem ihm so lieb gewordenen Schauplatze kriegerischer Thätigkeit. Auf Allerhöchsten Befehl am 2. Sept. 1877 telegraphisch zur Operationsarmee auf der Balkanhalbinsel berufen, begab sich Eduard Iwanowitsch am 7. Sept. an den Ort seiner Bestimmung und ward bereits am 22. Sept. zum Gehilfen des Chefs des West-Detachements, Fürsten Karl von Rumänen, ernannt. Dieses Detachement war zum Zweck der Blockade von Plewna gebildet; der Stab desselben und alle bei ihm befindlichen russischen Truppen wurden dem General Totleben unmittelbar unterstellt. „Am 28. August siegte Plewna, und die zahlreiche Armee Osman-Paschas streckte, Dank Ihren einsichtsvollen Anordnungen, die Waffen vor unseren tapferen Truppen“, heißt es in der Allerhöchsten persönlichen Orthe an den General-Adjutanten Totleben. Der kriegerische General ward einer neuen Auszeichnung gewürdigt: er empfing den St. Georgs-Orden 2. Kl.

Wald darauf, am 8. April 1878, übernahm General-Adjutant Totleben das Kommando des Detachements von Russchuk, nachdem er am 6. April von einer Reise nach Petersburg zur Operations-Armee zurückgekehrt war, zu deren Oberkommandirenden er am 16. April durch Allerhöchsten Prilas ernannt wurde. Er kommandierte dieselbe bis zur Aufhebung der Feldverwaltung am 21. Juni 1879 und wurde am 1. September desselben Jahres Kommandirender der Truppen des Odessaer Militär-Bezirks, deren interimsförmlicher Kommandeur er schon seit dem 7. April gewesen war.

Am Tage der Jahresfeier des Balles von Plewna, dem 28. November 1878, ward General-Adjutant Totleben zum Chef des 7. Samogolitschen Regiments ernannt, welches sich vor Plewna ausgezeichnet hat.

Die letzte Auszeichnung, speziell als Erinnerung an seine Kriegsdienste, erhielt der berühmte General in der Beförderung zur Grafenwürde am 5. Oktober 1879, dem fünfundzwanzigsten Jahrestage des Beginns der Beschießung von Sewastopol durch die vereinigten Armeen und Flotten.

Zum Schluß dieses kurzen Abrisses der Kriegsdienste des Grafen Eduard Iwanowitsch sei bemerkt, daß ihm am 8. Juni 1854 bei Ausführung von Arbeiten auf dem Malachoff-Hügel das rechte Bein unterhalb des Knies von einer Büchsenkugel durchschossen ward, wobei die Knochenhaut verlegt wurde; ungeachtet der schweren Wunde harzte er in den ersten Reihen der berühmten Vertheidiger von Sewastopol aus.

Graf Totleben hat sich durch seine hohen Verdienste auf dem Schlachtfelde Anspruch auf eine der glänzendsten Stellen in der Kriegsgeschichte der russischen Armee erworben.“

Schließlich erwähnt der Artikel noch, daß in dem Totleben gehörigen Hause zu Sewastopol auf Anregung eines der Teilnehmer an der Vertheidigung dieser Stadt, des verstorbenen General-Lieutenants P. K. Menikoff ein „Sewastopolisches historisches Museum“ eingerichtet worden ist, während auf den halb zerstörten Bastionen und Batterien der Vertheidigungslinie unter unmittelbarer Vertheidigung des Grafen Totleben ein „historischer Boulevard“ angelegt wurde.

Die sorgfame Erhaltung dieser Andenken und die Ausschmückung des historischen Boulevards mit den Büsten der berühmten Vertheidiger von Sewastopol, vor Allen Totlebens, wird mit Recht als schlichtlich empfohlen.

Portugal. (Der neue Brückentrain.) Eine Kommission von Artillerie- und Genie-Offizieren hat die Systeme der Brückentrains der verschiedenen Länder zu studiren gehabt, um brenach für Portugal ein neues System zu schaffen. Die Kommission hat sich für das belgische System Chlerry entschieden.

Die „Rivista militar“ vom 21. Dezember 1883 enthält eine Beschreibung des in den Fabriken zu Coerill in Seraing bestellten Brückentrains, welcher mit 1. April 1884 einzuliefern war:

Der Train besteht aus 25 Wagen, mit je 6 Pferden bespannt; 14 derselben befördern 14 Halbpontons mit dem zugehörigen Material, 8 Wagen sind mit 8 Böcken und dem zugehörigen Material beladen, 1 Wagen transportirt die Landefelder, 2 die Schmieden und die verschiedenen Eisenbestandtheile, Wasserwinden u. c.

Die Halbpontons sind aus Eisen, 7,50 m. lang, 0,80 m. hoch (Mittel), 1,45 m. breit; sie wiegen 570 kg. und benötigen zum Ausladen 16 (?) Mann. Je 2 Halbpontons können mit den Hintertheilen gekuppelt werden um dienen alsdann zum Transport von Truppen oder Material auf Wasserstraßen.

Die Böcke sind nach speziell belgischem Modell, welches alle Vortheile jener von Virago besitzt, ohne aber — wie jene — eine mangelhafte Stabilität aufzuweisen. Wie bekannt, fehlt dem aus einem gleitenden Kappenstein (Bockschwelle) und zwei Füßen bestehenden Bock von Virago eine gute Stabilität; er bleibt nur stabil, wenn er von den Balken gehalten wird, welche ihn mit dem Nachbarbock oder der Landschwelle verbinden. Der belgische Bock hingegen besteht aus zwei Füßen und einem Strebebogen, das Kappenstein ruht auf einer beweglichen Traverse, welche die beiden Böcke umfasst. Der Bock hat demnach die vollständige Stabilität ordinären Böcke und zugleich gestattet die bewegliche Traverse, die Höhe der Kappe und damit des Feldes wie bei Virago zu modifizieren.

Dieses Material gestattet eine Brücke von 138 m. Länge zu schlagen.

Unmittelbar nach der Einlieferung wird dieses Material auf dem Übungsschiff zu Tancos Verwendung finden.

(Revus mil. de l'étranger.)

Verchiedenes.

— (Soldatenleben bei der Expedition nach Tonking.)
A bord du Cholon, en rade de Colombo,
le 10. Février 1884.

Im Momente, wo ich meinen letzten Brief ab hier beenden wollte mit einer Beschreibung von Colombo, wurde uns angezeigt, daß der Kourier in einer halben Stunde abgehe, und daß man die Briefe sofort einsammle, weshalb ich nur noch einige Worte an diese Epistel befügen könnte, und will ich nun fortfahren, wo ich aufgehört hatte, d. h. am

27. Januar 1884.

Seit heute morgen sind wir in Sicht der Insel Ceylon, und fahren wir an deren Küste entlang, welche bis an das Ufer mit dichten Wäldern bedeckt ist. Obwohl wir wenigstens 10 Kilometer von der Küste entfernt sind, kommen uns um diese Zeit die ersten Piroguen in Sicht, und ist es beinahe unglaublich, daß sich Menschen auf so schwachen Fahrzeugen in die hohe See wagen und besonders heute, wo das Meer sehr unruhig ist; die Schiffe verschwinden von Zeit zu Zeit in den Wellen und glaubt man, sie seien untergegangen, plötzlich erscheinen sie wieder auf dem Kamme einer Welle, um bald wieder zu verschwinden. Gegen 10 Uhr kamen wir in Sicht von Colombo, und war es nicht zu früh, daß wir ankamen, denn lange hätte die provisorische Reparation an der Maschine nicht mehr gehalten.

Ungefähr um die gleiche Zeit kam der Pilot an Bord und sahen wir in dem Boot, welches denselben auf das Schiff brachte, die ersten Hindus. Ungefähr eine halbe Stunde später fuhren wir in den Hafen ein, in dessen Mitte wir vor Anker liegen. Der Kapitän des Schiffes, im Einverständnis mit dem Lieutenant-Colonel, hat von der Hafendirektion diesen Platz ausgebeten, um das Deserteuren zu verhindern. Im Momente, wo wir einfuhren, waren zwei französische Postschiffe da; das eine, nach Marseille

bestimmt, fuhr eine halbe Stunde nach unserer Ankunft ab; der Kapitän dieses Schiffes hatte die Gefälligkeit gehabt, unsere Ankunft abzuwarten, um unsere Briefe mitzunehmen, obwohl er um 8 Uhr morgens schon hätte abfahren sollen nach dem Reglement. Das andere, „Anadir“, nach Hanol bestimmt, hatte unseren ehemaligen Colonel, General de Negrer, an Bord, sowie die Generale Millot und Brière de l'Isle. Bei der Abfahrt des Schiffes mit General de Negrer sandten wir ihm ein donnerndes vive Negrer, vive la France nach.

Der Hafen von Colombo ist ziemlich groß und sehr besucht, doch ist derselbe leider gegen Norden hin offen, was nicht besonders angenehm ist, wenn der Nordwind geht, da die Schiffe zu arg schaukeln; dem Uebel wäre leicht abzuhelfen, wenn auf der nördlichen Seite ein Damm erstellt würde, wie der ist, welcher den Hafen gegen Westen hin schützt, jedoch ist dieser letztere auch noch nicht ganz beendet und machen die Engländer auch nur eins nach dem andern.

Über die Stadt kann ich Euch nur wenig erzählen, da wir auch hier nicht an's Land dürfen. Wir sehen einige sehr schöne Gebäude in europäischem Style, vorunter der Palast der Admiraalität, le palais du consul français, welcher sehr hübsch gebaut ist; ferner ein hübscher Leuchtturm, eine Moschee, eine Kapelle und sonst noch einige hübsche Häuser in dem kleinen italienisch-morgenländischen Style. Auch sieht man eine Masse Hüten, in welchen die Eingeborenen wohnen und welche in den Cocosnuss- und Bananenbäumen sozusagen versteckt sind; überhaupt ist die ganze Stadt mit Wald dicht umgeben und stehen einige Kirchtürme und Minarets sehr hübsch aus den grünen Baumkronen hervor. Auf der Spitze einer Landzunge im Norden der Stadt ist eine sehr schöne Villa, welche, wie man uns sagt, Arabi Pascha zur Residenz dient; der arme Mann ist wirklich schlecht daran, wunderschöne Gärten und Parks und 25,000 £. Pension, mein Liebchen, was willst du noch mehr. Laut einem Bericht, den mir unser Lieutenant Mr. Carteron zum Lesen gab, hat Colombo 110,000 Einwohner, wovon zwei Drittel Eingeborene (d. h. Malayen, Hindus, Chinesen, Neger, Singalese u. c.) und ein Drittel (mit der englischen Garnison) Europäer.

28. Januar 1884.

Sofort nach unserer Ankunft war unser Schiff mit Piroguen dicht umgeben, und boten uns die Hindus Ananas, Cocosnüsse und Bananen zum Verkaufe an; obwohl meine Finanzen nicht gerade glänzend waren, habe ich „mit Lust dra büsch“. Diese Früchte sind enorm billig, ein Stock Bananen, an welchem ca. 150—200 Stück sind, kostet einen Schilling, und können sich an einem solchen Stock fünf Mann satt essen; eine große Ananas zwei bis drei Sous, eine Cocosnuss, je nach der Größe, ein oder zwei Sous. Es werden nun auf Kompaniestrukten täglich von diesen Früchten gekauft und unter uns verteilt. Doch nun will ich ein Bleichen von den Eingeborenen reden. Dieselben sind ein sehr schöner Menschenschlag, groß und kräftig gebaut; ihre Farbe geht vom Hellschlaf bis zum tiefsten Kupferbraun und haben dieselben größtentheils sehr schöne Gesichtszüge. Ihre Kleidung ist höchst einfach, für die Schiffer und Fischer besteht dieselbe aus zwei Mänteln, eins turbanartig um den Kopf und eins um die Lenden, einem Paar Ohrringen und einem Muttergöttes an einer Schnur um den Hals, et voilà tout; die bessere Klasse trägt eine Art Weste, ebenfalls ein Mantel (pagnes) um die Lenden, welches jedoch bis auf die Füße niederfällt und eine Art „Junte“ bildet, und einen großen Hut aus Bast. Diejenigen, welche großen Luxus treiben, kämmen ihre Haare nach hinten und befestigen dieselben in eine Art Chignon mit einem großen Kamm am Hinterkopf und tragen . . . Schuhe. Es kommen auch einige Eingeborene an Bord in europäischer Kleidung, jedoch gefallen mir dieselben nicht so gut wie die Fischer, indem man ihnen von weitem ansieht, daß sie diese Kleider nicht gewohnt sind und sich sehr ungeschickt darin bewegen. — Wie bereits gesagt, sind ihre Fahrzeuge sehr primitiv, und unterscheidet man zwei Arten, die Pirogue und eine Art Gloss; diese letzteren bestehen aus vier roh abgeschälten Baumstämmen von 3—5 Meter Länge, die beiden mittleren leicht aufwärts gebogen und das Ganze mit Basteilen zusammengebunden; dieses Fahrzeug wird